

Zeitschrift: ZeitBild
Herausgeber: Schweizerisches Ost-Institut
Band: 24 (1983)
Heft: 14

Artikel: Ein seltsamer Kampf um die Hoffnung
Autor: Mianowicz, Thomas
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1093559>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 18.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Thomas Mianowicz
über die Wirkung des Papstbesuches in Polen

Ein seltsamer Kampf um die Hoffnung

Der Autor dieses Beitrages ist ein ehemaliger KOR- und Solidarnosc-Aktivist, der Polen im Dezember 1981 verliess und heute in der Bundesrepublik Deutschland lebt.

Die Reise des Papstes durch Polen war ein grosser persönlicher Erfolg, am Augenschein gemessen noch grösser als beim ersten Besuch von 1979. Aber man fragt nach den politischen Aspekten, und die sind schwerer zu beurteilen.

Spekulationen und Sicherheiten

Ständige Begleiter der «Wallfahrt» waren die politischen Spekulationen. Sie hatten schon vorher begonnen, und sie haben nachher nicht aufgehört.

Das ist von den Gegebenheiten in Polen her nicht so verwunderlich. Dort dient die offizielle Informationspolitik der Desinformation, dort spricht man vieldeutig, dort fällt einem der Sarkasmus leichter als die Aussage. Polen ist ein guter Nährboden für Mutmassungen, auch in diesem Fall: Was hat der Papst dem Jaruzelski gesagt? Was haben die beiden miteinander «ausgehandelt»? Was waren die Umstände beim Treffen zwischen dem Papst und Lech Walesa, was war das Thema? Hat der Papst die Solidarnosc verstossen? Was für Konsequenzen ergeben sich aus was?

So will man dem Geheimnis der «zentralen Begegnungen» auf die Spur kommen. Aber man überschätzt sie. Die Weichen werden vor dem Bahnhof gestellt.

Zum Beispiel war nicht so sehr ein kurzes und von den Behörden mit Sicherheit gründlich abgehörtes Gespräch mit Lech Walesa der entscheidende Moment als vielmehr die Tatsache selbst, dass der Papst den Vorsitzenden der verbotenen Gewerkschaft empfing.

Eindeutige Parteinahme für Volk und Arbeiterschaft

Und das wiederum war nur konsequent. Es hatte schon zuvor keinen Zweifel daran gegeben, dass der Papst die Solidarnosc unterstützte und den Staatsstreich vom 13. Dezember 1981 verurteilte. Und diese Haltung bestätigte er denn auch während seines Polenbesuches insgesamt. Sein Einsteigen für die Gewerkschaft war so eindeutig, dass er sich jeweils die «Provokation» ersparen konnte, sie ausdrücklich zu nennen. Das verstand die Bevölkerung und jubelte ihm zu. Umgekehrt

beanstandeten die Regimesprecher Mieczyslaw Rakowski und Jerzy Urban noch während des Besuches die «Akzentsetzung» beim Auftreten des Papstes und drohten sogar mit dem vorzeitigen Abbruch der Reise. Da braucht man nicht mehr darüber zu rätseln, auf welcher Seite der Papst wohl gestanden ist.

Die kardinalen Regime-wünsche...

Gewiss, das Regime hatte für den Papstbesuch seine eigene Zielsetzung gehabt: eine kirchliche Sanktionierung für den «Normalisierungsprozess» der Diktatur samt Überwindung ihrer Isolation nach innen und nach aussen.

Nicht zu verschweigen ist, dass sich diese Hoffnung zum Teil auf das Verhalten von Kardinal Jozef Glemp stützte, dem politisch ahnungslosen Primas von Polen, der expressis verbis jenen «Normalisierungsprozess» von Jaruzelski gutgeheissen hatte.

... gingen nicht in Erfüllung

Dafür, dass die Regime-Erwartungen nicht in Erfüllung gingen, haben sowohl der Papst als auch die Bevölkerung gesorgt.

– Der Papst wandte sich mehr oder weniger direkt oder indirekt, aber durchaus unmissverständlich, gegen die Methode des realen Sozialismus, gegen die Erdrosselung der Arbeiterbewegung, gegen die Verletzung der Menschen- und Arbeiterrechte.

– Das spontane Auftreten von Demonstranten (auch vor Kameras des Fernsehens), Spruchbänder und Sprechchöre zugunsten der freien Gewerkschaften zeigten deutlich, wo die Polen stehen und wo sie ihre Kirche sehen.

Den Papstbesuch umzudeuten, fiel der Parteiführung schwer. Am Schluss suchte sie Zuflucht zu den billigsten Trickchen. Warschau erklärte, die zweite Begegnung zwischen Papst und Jaruzelski sei auf Wunsch des Papstes zustande gekommen. Doch schon Stunden später wurde bekannt, dass es Jaruzelski gewesen war, der um die Unterredung gebeten hatte, und zwar gleich mehrmals. Die Wahrheit ist auch im Detail kein Bundesgenosse des Sozialismus.

Die ungewollte Solidarnosc-Vaterschaft

Als Augenzeuge des ersten Papstbesuches in Polen im Juni 1979 und als Aktivist der Solidarnosc will ich einige Zusammenhänge zwischen Papst und Gewerkschaftsbewegung in Erinnerung rufen.

In einem System geistiger Unfreiheit und psychologischen Druckes muss (das hat George Orwell gut beschrieben) jeder kollektiven Revolte ein geistiges Erwachen vorausgehen. Es war diese Leistung, welche der Papstbesuch 1979 erbracht hatte. Die Führung sah ihr Gefolge plötzlich auf ein Häuflein von Berufsfunktionären und Geheimagenten reduziert. Die Volksmassen reihten sich spontan hinter Papst und Religion. Die parteigerechten Ausführungen über die ideologischen Grundlagen des Systems wirkten als dürftige Lüge ohne realen Belang.

Die Ereignisse vom August 1980 hatten verschiedene Wurzeln und einen gemeinsamen Nenner: Revolte gegen die Lüge. In diesem Sinne war der Papst – wenn auch ungewollt – der geistige Vater der Solidarnosc.

Was kann er heute sein? Die Situation von heute ist grundverschieden von der Situation damals.

Die Polen 1979 und 1981: Aus der Regimeverachtung wurde Hass

1979 war die aktive Opposition auf einige Gruppen von Dissidenten beschränkt. Das Regime war zwar allgemein verachtet wegen seiner Verlogenheit, Leistungsunfähigkeit und Korruption, aber es war weder blutbefleckt noch verhasst.

Das heutige Polen ist durch den 13. Dezember 1981 und die virulente Unterdrückung geprägt worden. Den Machthabern schlägt Hass und Feindschaft entgegen. Dafür hat sich eine mächtige Liebe zu den Ideen von Freiheit und sozialer Gerechtigkeit entwickelt, zu Werten, die das aufgezwungene System weder gewähren kann noch gewähren will.

Der existentielle Bedarf an Hoffnung

Aber es sind auch Werte, die verkümmern, wenn sie nicht von Hoffnung begleitet sind. Und für

das polnische Volk war der jetzige Papstbesuch eine Botschaft der Hoffnung, die es existentiell braucht. Das war die Erwartung, und der reale Papst ist ihr tatsächlich auch gerecht geworden. So findet in Polen ein seltsamer Kampf um die Hoffnung statt.

– Jaruzelski hat im sowjetischen Auftrag seine Propagandamaschine auf Panzerraupen in Bewegung gesetzt, um der Solidarnosc beizubringen, dass sie endgültig passé sei. So will man die Hoffnung des Volkes auf Wiederbelebung der gesamten Bewegung vernichten.

– Der Papst hat die «Hoffnung trotz allem» gestärkt. Symbolhaft dafür war seine Seligsprechung von Albert und Rafal, zwei Widerstandskämpfern des Jahres 1863, als ein Aufstand gegen die zaristische Besatzungsmacht niedergeschlagen wurde.

Die Hoffnung an sich, die Hoffnung als innere Kraft des Volkes, die Hoffnung als Gegensatz zur Resignation, das ist das eine. Etwas anderes scheinen mir bestimmte Vorstellungen, an die sich bestimmte Hoffnungen knüpfen.

Die Bereitschaft zu «Dialog» und «Versöhnung»...

Der Papst hat auf seiner Reise immer wieder die Notwendigkeit des Dialogs und der Versöhnung betont. Das war – ich möchte es feststellen – kein Einschwenken auf einen Anpassungskurs. Der Papst machte das eindeutig klar, indem er als Vorbild ausdrücklich das Abkommen vom 31. August 1980 in der Danziger Werft nannte. Damals hatte das Regime, das der landesweiten Streikbewegung nicht Herr geworden war, den Forderungen der Arbeiter nachgegeben.

Im gleichen Sinne haben Lech Walesa und Vertreter der Untergrund-Solidarnosc, die im Rahmen der TKK (Tymczasowej Komisji Koordynacyjnej; Vorläufiges Koordinationskomitee) wirken, wiederholt ihre Bereitschaft zu Dialog und Versöhnung geäußert.

... setzt einen Partner voraus, den es nicht gibt

Wie gesagt: die Bezugnahme auf den «Gesellschaftsvertrag» von 1980 ist nicht dazu geeignet, die jetzigen Machthaber zu entzücken, ganz im Gegenteil. Um eine Anbiederung handelt es sich somit keinesfalls. Aber es kann sich um eine Illusion handeln, vor der auch ein Papst nicht gefeit ist.



Der Papstbesuch von 1979: Ungewollte Vaterschaft für Solidarnosc.

Dialog und Versöhnung setzen einen Partner voraus, der das auch so meint. Und diesen gibt es nicht.

Hat es ihn je gegeben? In das Danziger Abkommen vor drei Jahren willigte das damalige Regime nicht aus gutem Willen ein, sondern aus Schwäche.

Der «Sozialismus» sowjetischer Prägung hat noch keine authentische Volksvertretung geduldet; die Geschichte der Solidarnosc ist das jüngste Beispiel dafür. Jaruzelski hat die echte Vertretung der Arbeiterschaft zerschlagen. Und was tut er als Vorgabe zur «Versöhnung» mit ihr? Er gründet Scheingewerkschaften für Scheinarbeiter. Damit er den Dialog nicht mit der Arbeiterschaft zu führen braucht, sondern mit jenen führen darf, die er als ihre Vertreter ausgibt. Das entspricht dem Mechanismus des Systems selbst.

Hier im Westen vernehme ich immer wieder, wie vor allem bürgerliche Politiker ihre Hoffnung auf eine Evolution des polnischen Systems, auf eine «neue Politik» Jaruzelskis begründen: «Das Regime ist einfach gezwungen, seine Politik zu ändern, sonst bleiben Wirtschaft und Verwaltung leistungsfähig, und die Krise ist nicht zu bewältigen.» Das mögen vernünftige Gründe für jene Politiker selbst sein, aber es sind nicht die Gründe, welche die Machthaber im Sozialismus zu interessieren vermögen. Ihr Interesse ist fundamental die Erhaltung und Festigung ihrer Macht; diesem Anliegen werden alle andern Sorgen untergeordnet.

Man darf trotzdem hoffen, dass sich das Regime in Richtung auf eine echte Dialogbereitschaft mit dem Volk wandelt. So wie man hoffen darf, dass sich die «Cosa Nostra» vom Verbrechersyndikat weg zu einer Wohltätigkeitsgesellschaft wie die Heilsarmee entwickelt. Das ist sogar eine echte christliche Hoffnung. Nur realistisch ist sie nicht.



Wichtig ist für das polnische Volk, dass es sich durch den Papstbesuch gestärkt fühlt. Seine sonstige Bedeutung wird sich vielleicht später erkennen lassen, aber als momentanes Resultat scheint immerhin festzustehen, dass auch die organisierte Opposition gewachsen ist.

Die sich seit Februar 1983 bildenden Gruppen wie das KOS (Komitet Oporu Społecznego, Komitee des gesellschaftlichen Widerstandes) haben neuen Zulauf erhalten. Ihr Ziel ist es, die Freiheit gegen den Willen der Machthaber zu erringen. Sie berufen sich zum Teil auf christliches Ethos, zum Teil auf laizistischen Humanismus. Jedenfalls sind sie durch das Bewusstsein geprägt, dass der Sozialismus nicht reformierbar ist.

Was die praktischen Chancen solcher Bewegungen sind, lässt sich schwer einschätzen, aber die Entwicklung des Bewusstseins ist auch ohne Sofortsiege möglich.

City Bank-Anlageplus **4 1/2% Anlageheft/-konto mit Zinsgarantie!**
Mehr Zins – garantierter Zins und Sicherheit **Bis 31. Dezember 1983**

CITY BANK Talstrasse 58, 8021 Zürich, Tel. 01/211 76 11
 – die Bank mit dem Anlageplus
 Wir gehören zur Gruppe der Schweizerischen Kreditanstalt

Diese Anlageformel interessiert mich/uns.
 Bitte senden Sie mir/uns Ihre Unterlagen.
 Könnten Sie sich bitte mit mir über Tel. Nr. _____ (am ehesten um _____ Uhr) in Verbindung setzen?
 Name: _____ Vorname: _____
 Strasse: _____
 PLZ/Ort: _____
 Einsenden an: CITY BANK, Talstr. 58, 8021 Zürich